

VII.

Krebs und Brand an Obstbäumen.

Mittel dagegen, mit der Anleitung zur Anlegung und Verjüngerung eines abgetragenen Baumgartens.

Der Krebs hat mit dem Brand viele Aehnlichkeit. Die Krankheit wird zuerst sichtbar, daß man am Stamm hier und da an der Rinde kleine Bäulen entstehen sieht, die vor und nach größer werden, und dann auffspringen. Auf der aufgesprungenen Schale sieht man schwärzliche Flecken, welche um sich fressen; die Rinde wird runzelich, und von oben herab stirbt ein Ast nach dem andern ab. Der Brand dagegen charakterisirt sich dadurch, daß die Rinde des Baumes stellenweise vertrocknet, und fest auf dem darunter mit vertrockneten Holze liegt, und daß ein schwarzer rußähnlicher Ueberzug auf der Rinde ist. Der Brand am Kernobst ist das Seitenstück von dem Harzfluß am Steinobst. So lange er örtlich ist und nur einzelne Theile befällt, ist er heilbar. Zeigt sich der Brand an allen Theilen des Baumes zugleich, nimmt er die Rinde des Baumes ganz ein, dann ist der Baum ohne Rettung verloren.

Uebele Behandlung, besonders Ueberdüngung mit hohem Viehdünger, Nachlässigkeit der Reinigung von Blattläusen, Raupen 2c., Schneiden am Baum, wenn er schon Blätter getrieben hat, Frost mit Glatteis, Sturmwind,

wodurch ganze Aeste abgerissen oder verdreht werden, sind die gewöhnlichen Entstehungsursachen. Der noch nicht zu weit gekommene Brand wird dadurch geheilt, daß die brandige Stelle bis auf die gesunde Rinde und das Holz, mit einem scharfen Messer ausgeschnitten, diese Stelle mit untereinander gemischtem Kuhmist und Lehm ausgefüllt und glatt abgestrichen wird. Zur Verhütung des Abfallens kann man einen Lappen Leinwand darum befestigen. Der Krebs ist die gewöhnliche Folge des Brandes, wenn dem weitem Fortschreiten des Letzteren kein Einhalt geschieht.

Er entsteht aber auch oft ohne vorhergegangenen Brand unter folgenden Verhältnissen:

1.) durch Pfropfreiser, 2.) durch fehlerhafte Beschaffenheit des Bodens, worin gepflanzt wird, 3.) durch eine schlechte Lage, 4.) durch zu starkes Beschneiden und andere äußere Beschädigungen.

Bäume, die vom Krebs eingenommen sind, grünen, blühen und tragen Obst, so lange noch eine Hand breit gesunder Rinde da, oft scheinen mehrere Aeste daran noch gesund; nimmt man von diesen Aesten Pfropfreiser, so werden die damit veredelten Stämme vor und nach alle am Krebs absterben. Die Pfropfreiser sind schon durch die fehlerhafte Mischung des Saftes angesteckt. Die Erfahrung bestätigt leider, daß nach Jahren alle Mühe und Kosten, durch eine Veredelung von Pfropfreiser verloren ging, die den sichern Keim des Unterganges mitbrachten.

Aus dem Boden zieht der junge Obstbaum seine Nahrung, um Früchte zu bringen. Schwerer Thonboden in kalten Lagen, alle saure Bodenarten, wo das Wasser keinen Abfluß hat, verursachen leicht den Krebs; sie müssen bei der Obstpflanzung sorgfältig vermieden werden.

erschöpfter Boden, wie er häufig in Baumgärten an-
 vorkommt, in welchen lange Jahre alte Obstbäume gestan-
 den haben, ist eine starke Veranlassung zum Krebs. In
 den Fällen legt man besser ganz neue Baumgärten an
 Wünscht man aber den alten Baumgarten zu erhalten, so
 müssen alle Bäume, welche aufhören zu tragen, ausgerot-
 ten werden. Dieser Boden wird dann ziemlich hoch mit frischer,
 gut mit Dünger bereicherter Erde überfahren. Man setzt
 dieser Erde Kalk oder durchgeworfenes Bauschutt zu, um
 die trägen Theile des alten Bodens zu wecken; dann wird
 der Boden tief umgegraben, wobei auf sorgfältige Ver-
 mischung des alten und des neuen Grundes gesehen werden
 muß. Erst nach dieser Vorbereitung darf man einen freu-
 digen und gesunden Aufwuchs der neuen Pflanzung erwar-
 ten. Auf der Erschöpfung des Bodens beruht die allgemeine
 Sage, daß früher reichtragende Obstgärten versagen, auch
 die Nachpflanzung nicht mehr gedeihe.

Wenn der Landwirth dazu Gelegenheit hat, dann
 wähle er in der Nähe seiner Wohnung ein gutes Grund-
 stück, was frei von den vorgedachten fehlerhaften Eigen-
 schaften ist, und dem der Nord- und Nordwestwind nicht
 schadet; im widrigen Fall pflanze man nach Norden und
 Nordwesten, an der Gränze, eine Reihe Wallnußbäume,
 welche einigen Schutz gegen die kalte Zugluft und Nord-
 winde geben. Nun folgt in nämlicher Richtung eine, oder
 wenn man diese Frucht liebt, zwei Reihen süßer Kirschen,
 welche schnell wachsen und starke Bäume geben. Darauf
 folgen die Birnen, und zwar diejenigen Sorten, welche die
 höchsten Bäume geben. Den Schluß machen die Äpfel.
 Sind die Bäume, wie es eigentlich sein muß, in verscho-
 benen Reihen auf wenigstens 36 Schuh weit, einer vom

gärten andern, eingepflanzt, (40 Schuh ist noch besser) dann wer-
 estanden die Pflaumen dergestalt durchgepflanzt, daß in der
 . In Mitte von 4 der vorgedachten Hauptobstbäumen ein Pflau-
 n an menstamm zu stehen kommt, alles ganz pünktlich und winkel-
 t, so recht, damit das Auge nicht beleidigt wird, und die Bäume
 rotte von allen Seiten sich regelmäßig in Reihen darstellen.

schon Schon in den drei bis vier ersten Jahren fangen die
 fest Pflaumen an fleißig zu tragen, während die anderen Bäume,
 um die durch die Pflaumenbäume bei starkem Sonnenbrande
 wird gedeckt werden, munter heranwachsen. Nach 15—18 Jahren,
 Ber- wo die Aepfel- und Birnenstämme stark geworden, und der
 rden Deckung der Pflaumenbäume nicht mehr bedürfen, werden
 freu- diese ausgerottet. In dieser Zeit hat man schon viele
 var- Früchte von ihnen gezogen; ihr Stammholz ist für Messer-
 teine beste sehr gesucht, und wird per Pfund theuer bezahlt.

and Die 4te Veranlassung des Krebses ist zu starkes Be-
 schneiden, besonders zur Zeit, wenn der Baum schon Blät-
 ann- ter getrieben hat. Dies veranlaßt die Stockung des Saftes,
 und- daher gehen auch alle diejenigen Spalierbäume in kurzer
 gen- Zeit vor und nach zu Grunde, wobei man den fehlerhaften
 icht- Sommerschnitt anwendet.

and Alle Beschädigungen durch Sturm, Reibung der Äste,
 ne, die sich kreuzen, Insectenfraß, besonders durch Blattläuse,
 rd- Baumwanzen, Raupen zc. veranlassen auch die Stockung
 der- des Saftes, worauf sehr oft der Krebs zu folgen pflegt.
 en, Jeder Krebs, der durch vorgedachte schlechte Pfropfreiser,
 auf- durch Stockung des Safttriebs entsteht, so wie auch der-
 die- jenige, der schon weit vorangeschritten ist, läßt sich nicht
 el. heilen.

o- Wo eine andere Ursache da ist, kann das für die
 m- Heilung des Brandes angegebene Mittel versucht werden.

Zum Schluß rathe ich allen Landwirthen bei der Obst-
 pflanzung nur diejenigen Sorten zu wählen, wovon sie
 wissen, daß sie in unserem Klima gedeihen. Unter den
 Äpfeln sind viele herrlichen Sorten z. B. der weiße Kal-
 ville, die englische Windsor und mehrere Reinetten, die
 hochstämmig zwar recht munter heranwachsen, bei starken
 Wintern mit Glateis aber krank werden und absterben.
 Mit den feinen Birnen geht es eben so wenig. Inzwischen
 giebt es doch treffliche Sorten, die recht gut fortkommen;
 Birnen, die wie Eichbäume heranwachsen. Für die Tafel
 und die Küche haben wir dauerhafte Sorten genug, wir
 brauchen uns nur umzusehen.

VI

W

Rhe

blät

zur

abge

Ber

Me

der

aufz

klein

raup

wan

zwei

Nach

zu r

15.

Klei

Bein

5—

mer